Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc.] Anschluß-Nr. 176.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 367. Halle a. d. Saale, Mittwoch den 8. August 1894.

Die Militärgerichtsbarkeit.

Die jüngste Schrift des Generals Cleinow über die Nothwendigkeit einer neuen Militärstrafprozeßordnung ist anfänglich von der offiziösen Presse über die Achsel angesehen worden. Der erfahrene Offizier sollte in seiner Darstellung nichts Neues gesagt haben, er sollte auch nicht hinreichend in die Verhältnisse eingeweiht sein. Nachträglich scheint man zu der Erkenntniß gekommen, daß diese Art der Behandlung unangemessen und unzweckmäßig sei, und nun entnimmt man der Broschüre des Generals besonders diejenigen Ausstellungen, die er an dem bayerischen Verfahren zu machen hat, um zugleich die öffentliche Meinung über die ganze Angelegenheit zu beruhigen. Es soll ein Entwurf für die Reform des Militärstrafverfahrens ausgearbeitet sein und zur Zeit nur noch der Schlußentscheidung unterliegen. Die wesentlichsten Forderungen, die von der öffentlichen Meinung und vom Reichstage gestellt sind, sollen ihrer Erfüllung entgegengehen, wenn auch die Gerichtsherrlichkeit beibehalten werde, eine Beschränkung der Kompetenz der Militärgerichte versagt und die zur Disposition gestellten Offiziere nach wie vor der Militärgerichtsbarkeit unterstellt werden.

Es wäre ernstlich zu bedauern, wenn man von vornherein die Frage der Zuständigkeit unberührt ließe. Gerade hier ist ein Wandel durchaus nothwendig; denn so vortrefflich auch das Verfahren vor den Militärgerichten gestaltet werde, es bleibt immer eine unnöthige und schädliche Abweichung von dem gemeinen Recht, daß man Personen, die nicht aktive Militärs sind, von Militärgerichten aburtheilen läßt und daß man solche Strafthaten, die mit der militärischen Disciplin nichts zu thun haben, ebenfalls den Militärgerichten zuweist. Ob ein Soldat gestohlen oder unterschlagen hat, das kann ohne jeden Schaden der bürgerliche Gerichtshof entscheiden; ob ferner Herr v. Kotze die ihm zur Last gelegten unflätigen Briefe geschrieben hat oder nicht, das kann ebenfalls unseres Ermessens mindestens so gut ein bürgerlicher wie ein militärischer Gerichtshof ergründen. Weshalb also sollen solche Dinge durchaus der Militärgerichtsbarkeit vorbehalten bleiben? Erfordert das in der That die Rücksicht auf die Disciplin? Diese Frage muß verneint werden. Denn einmal zeigt die Erfahrung in anderen Reichen, daß die Disciplin durch die Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit in keiner Weise gefährdet oder geschädigt wird; sodann zeigt das an einzelnen Beispielen ohne weiteres der gesunde Menschenverstand, und endlich darf nicht vergessen werden, daß die bürgerlichen Gerichte genau so gut wie die militärischen im Namen des Königs Recht sprechen, des Königs, der zugleich der Kriegsherr ist.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß zur Disposition gestellte Offiziere sich bürgerlichen Beschäftigungen widmeten. Man weiß, daß viele Offiziere, die der Reserve angehören, bürgerlichen Berufen nachgehen, obgleich sie noch in einem gewissen Militärverhältniß stehen und auch zeitweilig zu Uebungen einberufen werden. Da ist es vorgekommen, daß ein Pferdebahndirektor mit einer Ordnungsstrafe belegt werden sollte, weil er nicht rechtzeitig den Schmutz von den Schienen hatte entfernen lassen. Indessen was geschieht? Plötzlich kehrt der Pferdebahndirektor seinen militärischen Charakter hervor und erklärt, daß er nicht vor das bürgerliche Gericht gehöre, sondern vor das Militärgericht. Und in der That mußte er von dem Militärgericht abgeurtheilt werden. Es ist vorgekommen, daß ein Offizier einen Artikel in einer Zeitung veröffentlicht hatte, der zu einem Preßprozeß gegen den Offizier wie gegen den Redacteur führte. Der zur Disposition stehende Offizier wurde von dem Militärgericht zu einem Jahre Festungshaft verurtheilt; der Redacteur aber wurde von dem bürgerlichen Gericht freigesprochen, weil in dem ganzen Artikel auch nicht ein einziges strafbares Wort enthalten sei. Beide Urtheile wurden rechtskräftig, und die von dem Offizier angerufene königliche Gnade versagte. Solche Widersprüche können bei der gegenwärtigen Zuständigkeit der Militärgerichte niemals ausbleiben. Sie erschüttern das Vertrauen des Volkes, das nationale Rechtsgefühl. Deshalb wäre es erfreulich, wenn gemeinsam mit der Reform des Verfahrens auch die Beschränkung der Zuständigkeit der Militärgerichte erfolgte, wie sie schon im Anfang des Jahrhunderts von Scharnhorst, Stein und Schön verlangt wurde.

Aber freilich, stehen wir denn wirklich schon vor der Durchführung der lange angekündigten Reform des Verfahrens? Es ist erfreulich, wenn man behauptet, der vorbereitete Plan trage den Grundsätzen der bürgerlichen Strafprozeßordnung, namentlich hinsichtlich der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, hinsichtlich der Vertheidigung und der Rechtsmittel ausreichend Rechnung. Allein auf solche offiziöse Ankündigungen wird man nicht ohne weiteres bauen dürfen: denn man weiß aus der Erfahrung, daß namentlich gegen die Oeffentlichkeit an leitenden Stellen ein Widerwillen besteht, der schwerlich bereits überwunden ist. Gerade die Oeffentlichkeit hat man fortwährend als eine Gefahr für die Disciplin bezeichnet, und wir wissen, daß trotz der offiziösen Ableugnung der kommandirende General v. Leszczynski gerade deshalb seinen Abschied erhalten hat, weil er in der Reform der Militärgerichtsbarkeit als Vorsitzender der mit ihr betrauten Kommission einen so liberalen Standpunkt einnahm, daß seine Anschauungen an der maßgebenden Stelle gewißbilligt wurden. Was hat sich inzwischen zugetragen, daß plötzlich ein Umschwung eingetreten wäre? Wir haben nicht die geringste Veranlassung, an diesen Umschwung zu glauben. Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß es mit der Schlußentscheidung, von der jetzt die offiziösen Beschwichtigungsbroschüre reden, noch gute Wege hat. Es wird noch eines sehr kräftigen Druckes der öffentlichen Meinung bedürfen, um diejenige Schlußentscheidung herbeizuführen, die den Wünschen der großen Mehrheit der Nation entspricht. In Aussicht gestellt ist die Reform nicht erst heute und gestern, sondern schon seit mehr als einem Menschenalter. In Angriff genommen wurde sie schon kurz nach den Märztagen von 1848. Damals schon veröffentlichte der Generalauditeur Friccius seinen Entwurf nebst eingehender Begründung, der heute noch viel beachtenswerthes Material für eine Reform enthält. Indessen es blieb immer bei dem Entwurf. In den ersten sechziger Jahren stellte so gut der preußische Kriegsminister wie der Justizminister Graf zur Lippe eine baldige Reform in Aussicht. Das hat seither in gemessenen Zwischenräumen jeder Kriegsminister gethan, und wiederholt sind große Entwürfe ausgearbeitet worden, die immer wieder in den Aktenschrank wanderten. Soll man jetzt glauben, daß der neueste angeblich bis zur Schlußentscheidung fertige Plan ein besseres Schicksal erfahre? Ein Generalauditeur ist auf den andern gefolgt, ein Kriegsminister auf den andern, und mit der Militärgerichtsbarkeit ist es beim alten geblieben. Anders wird es nur werden, wenn die öffentliche Meinung, unterstützt durch Erlasse wie den des Prinzen Georg von Sachsen über die Mißhandlungen von Soldaten, das Bedürfniß so kräftig hervorhebt, wie es anläßlich der trefflichen Schrift des Generals Cleinow geschehen ist. Auf die Dauer kann eine so berechtigte Forderung nicht versagt werden, eine Forderung, deren Erfüllung sicherlich nicht minder zum Nutzen der Armee ausschlagen muß, wie manche andere technische Neuerung oder wie manche Aenderung in der äußeren Ausrüstung, über die die Meinungen mindestens getheilt sind.

Deutsches Reich.

Nochmals das Schreiben des Kaisers an die Universität Halle.

Daß diejenigen Stellen in dem Kaiserlichen Schreiben, welche wir bereits hervorgehoben und als erfreulich angesprochen haben, bei der „Kreuzztg." Verdruß erwecken würden, war vorauszusehen, und das ist auch nicht weiter verwunderlich. Auffallen muß aber die rüde Form, in welcher die „Kreuzztg." ihren Aerger zum Ausdruck zu bringen sich gestattet und z. B. von „theoretischen Phrasen" spricht, die „vor dem praktischen Leben nicht standhalten könnten." Die Reihe der Kreuzzeitungs-Argumente, welche mit dem vorcitirten Ausdruck abschließt, geht die krummen Wege, die zu den Existenzbedingungen des Blattes gehören, die es in unverdrossenem Eifer immer wieder wandelt, so oft es auch darauf ertappt wird. Der Ausgang ist der Satz, daß der kaiserliche Glückwunsch nur von der Lehre und Forschungsfreiheit, in keiner Weise von der Lehrfreiheit spricht; das wird an der alttestamentarischen Forschung wie folgt exemplifizirt: „Es ist unseres Wissens der freien Forschung auf diesem Gebiete keine Schranke gezogen, wohl aber entschiedener Widerspruch dagegen erfolgt, daß allen Resultaten dieser angeblichen Wissenschaft, auch wenn sie den Lehren der Kirche offen widersprechen, auf den Lehrstühlen der evangelischen Fakultäten freier Raum gestattet würde. Wir sagen mit guter Absicht „angebliche Wissenschaft." Denn es liegt klar auf der Hand, daß oft genug heute als „Wissenschaft" gepriesen wird, was nach einigen Jahren als völlig unwissenschaftlich gilt. Hat nicht auch schon manches als Religion gegolten, was später als völlig unreligiös bekämpft wurde? Und wäre es darum etwa besser gewesen, wenn diese frühere Religionsstufe gar nicht vorhanden gewesen wäre?"

Eine Zeile weiter wird die Frage aufgeworfen, ob etwa der Staat oder der Liberalismus zu bestimmen habe, was Wissenschaft sei, und weiter ausgeführt, daß doch bei absoluter Lehrfreiheit der Kommunismus, die Homöopathie und andere schlimme Sachen von der Professorenkanzel gelehrt werden könnten. Wenn aber dem gegenüber zugegeben werden müsse, daß eine derartige Lehrfreiheit nicht geduldet werden dürfe und der Staat darum eine einschränkende Gewalt ausübe, dann müsse der Liberalismus der Kirche das gleiche Recht gewähren: „ihren heranwachsenden Geistlichen zu verbieten, die Kollegien solcher Dozenten zu besuchen, die mit ihrer angeblichen Wissen-

---

Bilder von der Fridericiana.

VIII.

„Der Burschenschaft verdächtig!"

Von Arnold Wellmer.

Anfang Januar 1827 veranstaltet die heimliche Burschenschaft — 300 Mann stark — bei dem prächtigen Schnee eine glänzende Schlittenfahrt durch die Straßen von Halle. Natürlich nicht als „Burschenschaft," sondern nur als „freie Studenten-Vereinigung." Voran einige sechsspännige Schlitten mit den Hauptthähnen der Burschenschaft. Hinten auf der Pritsche eines dieser Sechsspänner sitzt unser Brandfuchs Heinrich Laube, weil er in dem ländlichen Sprottau schon als Junge kutschieren und mächtig mit der ellenlangen Schlittenpeitsche knallen gelernt hat.

Als der lustige Zug durch die Ulrichstraße fährt, steht der gefürchtete Kriminaldirektor und Universitätsrichter Schultze vor der Hausthür und mustert mit grimmigem Lächeln — „die Häupter seiner Lieben" . . .

„Du, Fuchs, knall ihm eins unter die Nase!" raunt ein Hauptthahn dem Pritschensitzer kaum im Ernst zu — und plautz! hat der kecke Brandfuchs dem Allmächtigen eins unter die Nase geknallt.

Und schon am nächsten Morgen steht er citatus vor dem Gestrengsten, der ihn anfährt: „Studiosus Laube, Sie haben sich erstens durch Ihr gestriges unanständiges Peitschengeknalle der verbotenen Burschenschaft verdächtig gemacht. Ja, Sie sind zweitens stark verdächtig, ein Führer der Burschenschaft zu sein, denn Sie fuhren in einem sechsspännigen Schlitten und nur regierenden Herren ist es gestattet, sechsspännig zu fahren — ergo!"

„Erstens, Herr Kriminaldirektor, fuhr ich nicht als regierender Herr im sechsspännigen Schlitten, sondern saß als Peitschenschwinger nur bescheiden hinten auf der Pritsche — und zweitens, wie könnte ich, kaum im Beginn meines Brandfuchs-Semesters, zu den Führern einer so verehrungswürdigen Verbindung gehören — ergo!"

„Ergo — werden Sie im Carcer Muße finden, sich auf Ihre Beziehungen zu der verbotenen halleschen Burschenschaft zu besinnen — — Pedell — führen Sie den Studiosus in den Carcer — bis auf weiteres!" Mit eisigstem Lächeln winkt der Gebietende ab.

Unser Brandfuchs sitzt in dem kahlen, kühlen, winterlichen Carcer, aber mit dem erhebenden und durchwärmenden Gefühle im jungen Burschenherzen: Du sitzest hier hinter Carcermauern als ein Märtyrer unserer guten und gerechten Sache. Du hast dich brav gehalten, denn du hast kein Atom von der Burschenschaft verrathen. Und wenn sie dich sitzen lassen, bis du schwarz wirst, du wirst kein Atom verrathen, besonders auch, weil du ja eigentlich nichts zu verrathen hast . . .

Dies holde Selbstgefühl unterbricht der Carcer-Pedell Seebach mit der prosaischen Frage: aus welchem Speisehause er das Mittagbrot für den Studiosus holen solle, oder ob der Studiosus ihm das Geld zu einem Beefsteak — mit oder ohne Ei — geben wolle?

„Verehrtester Herr Seebach, ich habe weder ein Speisehaus, das mir pumpt — noch Geld zu einem Beefsteak mit oder ohne Ei . . . Ich habe überhaupt nicht die angenehme Gewohnheit, zu Mittag zu essen!"

Kopfschüttelnd und achselzuckend entfernt sich der vielerfahrene Carcer-Pedell und denkt bei sich: Das ist mir in meiner Praxis auch noch nicht vorgekommen: ein incarcerirter Studio und — verlangt kein Mittagbrot! Eheu! Die meisten wollen im Carcer erst recht bon leben. Na, warte nur, Herr Renommist, bis morgen bist du mürbe . . .

Als sich aber zur Zeit des Abendbrotes — des Frühstücks und nächsten Mittagessens dasselbe Frage- und Antwortspiel wiederholt, da graut's dem guten Pedell und er läuft spornstreichs zum Universitätsrichter Schultze und rapportirt: der incarcerirte Studiosus Laube verhungert mir unter den Händen . . .

Schleunigst wird der verhungernde Studiosus Laube zu neuem Verhör vor den Universitätsrichter Schultze geführt — aber er ist noch nicht mürbe genug zum Verrath an der Burschenschaft. Pedell Seebach muß ihn in den Carcer zurückführen — bis auf weiteres!

Der Universitätsrichter Schultze berichtet den unerhörten Casus: daß ein incarcerirter Studiosus aus Trotz verhungern wolle! an den Regierungs-Bevollmächtigten Kurator v. Witzleben . . . Dieser verfügt weise: Nein, wegen einer sechsspännigen Schlittenfahrt mit burschenschaftverdächtigem Peitschengeknalle dürfen wir sogar einen Demagogen nicht ganz verhungern lassen. Das würde zu viel bösen Lärm machen. Der Pedell Seebach soll dem Incarcerirten täglich eine magere Freitisch-Portion verabreichen — bis auf weiteres . . .

Und so bleibt der Studiosus Laube — „der Burschenschaft verdächtig" bis auf weiteres im Carcer sitzen und erhält täglich bis auf weiteres seine magere Freitisch-Portion . . . volle sechs Wochen lang! Als die Untersuchung auch dann nichts Gravirendes für den jungen Brandfuchs und Peitschenknaller — und nichts Kompromittirendes für die sechsspännige Burschenschaft-Schlittenfahrt ergiebt, wird der Studiosus Laube wieder in Freiheit gesetzt und von der ganzen Burschenschaft als Märtyrer gefeiert.

Noch ein drittes Semester raucht Heinrich Laube bei dem guten ff Freitabak und ißt sein Hausbrot und erspielt sich im „Roland" am Billard den üblichen Schinkengroschen dazu — jetzt aber schon ein Hauptthahn der halleschen Burschenschaft und ihr gefeiertster und gefürchtetster Schläger vor dem Herrn.

Im Herbst 1827 umarmt er seinen treuen Leibburschen ff zum letzten male unter Thränen — wohl zum letzten male in diesem Leben — und dankt ihm aus vollem Herzen für drei Semester Herberge, Hausbrot und Tabak; er läßt sich auch nicht halten durch die Lockung der Burschenschaft: sie wolle an ff's Stelle treten und für alles sorgen, auch für die Schinkengroschen: wenn er als Hauptthahn in der Führerschaft und auf der Mensur bei ihr bliebe . . . Nein, er verkauft seinen Mantel, die alte Guitarre und das mütterliche Bett und wandert in die alte schlesische Heimath zurück: arm an Beutel, aber reich an Lebenserfahrungen. Die Burschenschaft giebt ihm ein feierliches Komitat und eine glänzende Abschedskneipe in Passendorf . . . In seinem Abschiedszeugniß nimmt er den unauslöschlichen grausamen Kainstempel mit hinaus ins neue Leben: „Der Burschenschaft verdächtig!" — ein vernichtendes Wort, das ihn, die Eltern und alle, die Theil an seinem Geschick nehmen, auf Schritt und Tritt mahnen soll: gebt jede Hoffnung auf eine spätere staatliche Anstellung und Versorgung dieses jungen Bösewichts nur von vornherein auf, denn — er ist „der Burschenschaft verdächtig!"

Ein halb Jahrhundert später schreibt der greise Heinrich Laube in überquellender Bitterkeit über dies grausame Wort: „Das Strafgericht von seiten des Staates für meine burschenschaftliche Passion hat mich zwölf Jahre lang unerbittlich verfolgt, wie den Orest die Furien verfolgt haben. Daß die Furien nie schlafen, habe ich ganz deutlich erfahren . . . Als ich den ersten Morgen in Breslau erwachte, stand der Pedell vor meinem Bette. Das Universitätsgericht wünschte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18940808021/fragment/page=0001

schaft sich in offenem Widerspruch mit der kirchlichen Lehre bewegen und nach dieser Richtung hin ihre Schüler beeinflussen." Die klerikalen Blätter, denen gewiß niemand in Abrede stellen wird, daß sie wissen, was ihren Zwecken dient, äußern sich nun dahin, daß die „Kreuzztg." damit den Protestantismus selbst getroffen habe. Das würde zutreffen, wenn Protestantismus und „Kreuzzeitungs-Dogmatik" identisch wären. Ein Blatt, daß den traurigen Versuch macht, an den klaren, jedem normalen Menschen in keiner Weise mißverständlichen Aeußerungen des kaiserlichen Schreibens so lange herumzudrehen, bis sich eine Rechtfertigung mißglückter Boycottirungsversuche gegen unbequeme Theologen daraus „folgern" läßt, kann als protestantische Stimme gegen den Protestantismus nicht citirt werden.

Das Reichstagswahlrecht.

Die Aussicht auf eine weitere Verschärfung des preußischen Vereinsrechtes, welche sogar von dem hochkonservativen „Volk" als „Produkt der preußischen Reaktionsperiode" gekennzeichnet wird, hat außerordentlich ermuthigend auf alle reaktionären Elemente gewirkt. Die Hoffnungen, daß man es doch vielleicht noch zu einem neuen Ausnahmegesetze bringen könne, sind neu belebt und allerlei weitere Wünsche für die Rückwärtsrevidirung der bestehenden Zustände wagen sich hervor. Die „Köln. Ztg." erscheint als erste auf dem Plane mit der Forderung nach einer „Reform" des Reichstagswahlrechts. Das ist ein altes Steckenpferd der „Köln. Ztg.," aber es wird diesmal von ihr in neuen Gangarten vorgeritten. In zwei spaltenlangen Artikeln hintereinander legt sie die verderblichen Wirkungen des geltenden Wahlsystems auf die Zusammensetzung der Volksvertretung dar. Der Reichstag spiegele in Wirklichkeit mehr die Krankheitserscheinungen als die Kraft und Intelligenz der Nation ab. Den Grund sieht das Blatt darin, daß bei den Wahlen heute nur die Zahl und nicht das Gewicht der Stimmen entscheidet, daß „die ungeheuere Summe der über das Niveau des letzten Urwählers hinausragenden Bildung und höheren Befähigung, die von der Geschichte aufgespeicherten geistigen und materiellen Schätze der Nation ihres legitimen Einflusses, ihrer vollwichtigen Vertretung beraubt werden, daß an die Stelle der Geistesherrschaft eine Massenherrschaft tritt, die mit Nothwendigkeit Staat und Gesellschaft immer tiefer unter das Niveau unserer Civilisation herabdrücken muß." Das Kriterium eines guten Wahlrechts sei in der civilisatorischen Bedeutung der aus der Wahl hervorgegangenen Körperschaften zu suchen. Nach diesem Rezept müsse das heutige Wahlgesetz, diese „doktrinäre Mißgeburt" korrigirt, die Tyrannei der Zahl gebrochen werden. Den richtigen Weg zu diesem Ziele weist nach Ansicht der „Köln. Ztg." das belgische Wahlrecht, welches denen eine höhere Stimmenzahl verleiht, „von denen ein höheres Verständniß für die Lösung der Staatsaufgaben zu erwarten ist." Alter, Familie, Selbständigkeit, Seßhaftigkeit, Lebensstellung, Bildung usw. sollen die Anhaltspunkte für die dem einzelnen zuzutheilende Stimmenzahl bilden. Die richtigen Formeln für die Abstufungen zu finden, sei allerdings schwierig, und das Blatt unterläßt es daher, im einzelnen Vorschläge zu machen; dagegen aber hat es eine Anzahl von Maßregeln zur allgemeinen Erschwerung des Wahlrechts zur Hand, deren Zweck natürlich ist. Die Aussichten der „Mittelparteien," denen der maßgebende Einfluß um jeden Preis gesichert werden soll, gegenüber der an Zahl überlegenen besitzlosen Arbeiterklasse zu verbessern: Hinaufschraubung des Wahlalters auf das 30. Lebensjahr, längere Aufenthaltszeit oder Seßhaftigkeit im Wahlbezirk usw. Daneben taucht auch der Wunsch nach Bestimmungen auf, um „die zu Hause bleibenden, meist den Mittelparteien angehörigen Millionen von Wahlberechtigten besser an die Urne heranzubringen." — Jedenfalls sieht man aus den Auseinandersetzungen der „Köln. Ztg.," was man von sog. „Gemäßigten" ihres Schlages zu erwarten hätte, wenn sie vollständig freie Hand hätten, die Dinge nach ihren Wünschen einzurichten. Diese Wünsche sind recht bescheiden: wenn den Herren die unbedingte Herrschaft gesichert ist, so verlangen sie weiter nichts mehr. Daß dieses Ziel auf dem Wege des von der „Köln. Ztg." empfohlenen Wahlrechts erreicht werden würde, ist wahrscheinlich, indessen würde es sich vielleicht doch empfehlen, zu aller Sicherheit noch die Bestimmung einzufügen: „Wählbar sind nur mittelparteiliche Professoren und Kommerzienräthe." Dann wäre wenigstens kein Zweifel mehr.

Miquel.

Rücktrittsabsichten werden dem Finanzminister Dr Miquel von der „Mil. Pol. Korr." welche bisweilen offiziöse Dienste verrichtet, untergelegt. Dr Miquel soll danach wiederholt gegenüber frankfurter Freunden den Wunsch zu erkennen gegeben haben, sich ins Privatleben zurückzuziehen. — Wir halten die ganze Meldung für überflüssig und sind der Meinung, daß Finanzminister Miquel nicht eher vom Schauplatze abtreten wird, bis er seine „Reichssteuerreform" entweder durchgesetzt hat oder mit derselben definitiv gescheitert ist. Dann allerdings wird er höchstwahrscheinlich gehen.

Enquete über die Aufhebung des Identitätsnachweises.

Die Enquete über die Wirkung der Aufhebung des Identitätsnachweises, von der wir für die Provinz Schlesien berichteten, wird vom preußischen landwirthschaftlichen Ministerium für alle Provinzen angestellt. Sämmtliche Oberpräsidenten haben bezügliche Aufforderungen an die Regierungspräsidenten gerichtet und ebenso die landwirthschaftlichen Centralvereine zum Abgabe von Gutachten ersucht.

Unfallversicherung der Kinder.

Wie die Erfahrung zeigt, ist nicht genügend bekannt, daß auch im Kindesalter stehende Knaben und Mädchen gegen Betriebsunfälle versichert sind.

Eine Beschränkung des Begriffes „Arbeiter" auf solche Personen, die ein bestimmtes Alter erreicht haben, ist der reichsgesetzlichen Unfallversicherung fremd. Nur das landwirthschaftliche Unfallversicherungsgesetz vom 5. Mai 1886 hat es der Landesgesetzgebung überlassen, zu bestimmen, in welchem Umfange und unter welchen Voraussetzungen Familienangehörige, welche in dem Betriebe des Familienhauptes beschäftigt werden, von der Versicherung ausgeschlossen sein sollen. Von dieser Befugniß ist jedoch nur in zwei Bundesstaaten, Württemberg und Hessen, Gebrauch gemacht worden. Hier sind die Kinder vor vollendetem 14. und dort vor vollendetem 12. Lebensjahre der Versicherung entzogen. Gerade in der Landwirthschaft aber giebt es eine Reihe von Dienstleistungen, welche vielfach von Kindern verrichtet werden und für dieselben gefahrbringend sind.

Von Wichtigkeit für Eltern und Vormünder ist es, zu wissen, daß zum Vorliegen einer unfallversicherten Beschäftigung weder die Bezahlung eines Lohnes, noch der Abschluß eines Arbeitsvertrages erforderlich ist, sowie daß auf eine kürzere oder längere Arbeitsdauer diesfalls nichts ankommt. Es genügt, daß jemand in einer dem Betriebe an sich förderlichen Weise thätig geworden ist. Dabei ist es ohne Einfluß, ob die Dienstleistung als eine wesentliche Arbeitsleistung zu bezeichnen ist oder nicht, vorausgesetzt nur, daß es sich dabei um eine ernste Thätigkeit und nicht blos um eine spielartige Beschäftigung handelt.

Sowohl das Reichsversicherungsamt als insbesondere auch das Kgl. bayerische Landesversicherungsamt haben den in gewerblichen und landwirthschaftlichen Betrieben verletzten Kindern bis herunter zu 6 Jahren die Unfallrente zugesprochen und in den Entscheidungen ausdrücklich hervorgehoben, daß auch Gelegenheits- und Gefälligkeitsdienste der Kinder gegen Betriebsunfälle versichert sind.

Verschiedene Mittheilungen.

* Für die Mitglieder der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika hat der Kaiser verfügt, daß die verschiedenen im vorigen Jahre in Ostafrika geleisteten Gefechte als ein Feldzug gelten, für welchen den daran betheiligt gewesenen Deutschen ein Kriegsjahr angerechnet wird.

* Die „Berl. Neuesten Nachr." stellen fest, daß Graf Caprivi mit dem Grafen Herbert Bismarck auf dem Stendaler Bahnhofe zusammengetroffen ist, aber beide nicht miteinander gesprochen haben.

* Abgeordneter v. Plötz veröffentlicht in der „Kreuzztg." eine Erklärung, in welcher er eine von ihm in Leipzig gethane Aeußerung, daß die Ablehnung der Kanalvorlage durch die Konservativen die erste „Quittung für die Handelsverträge" sei, kommentirt. Er habe nicht sagen wollen, daß diese Ablehnung eine Revanche für die Handelspolitik darstelle, sondern es sei eine Folge derselben gewesen, weil ebenso wie bei der Ablehnung zweier Kriegsschiffe die Konservativen dieselbe aus Rücksicht auf die geschwächte Steuerkraft des platten Landes für nothwendig gehalten hätten. — Es wäre nur zu wünschen, daß die Konservativen immer die nöthige Rücksicht auf die geschwächte Steuerkraft nicht blos des platten Landes, sondern des gesammten Staates nehmen und nicht so leichten Herzens der Schaffung neuer Steuern das Wort reden.

* Der aus türkischen Diensten entlassene preußische Oberst z. D. Hobe Pascha wird nach einer Berlautbarung der „Voss. Ztg." als Oberstallmeister in die Dienste des Khedive von Aegypten treten.

* Als Oberpräsident für Schlesien an Stelle des demnächst zurücktretenden Herrn v. Seydewitz wird nunmehr abermals mit Bestimmtheit Graf Zedlitz-Trützschler, der frühere preußische Kultusminister, genannt. Die Ernennung soll nach Angabe einiger Blätter im September erfolgen, sobald nach Rückkehr sämmtlicher Minister die erste Sitzung des Gesammtministeriums abgehalten werden kann.

* Eine Soldatenaufschreitung meldet die „Tilsit. Allgem. Ztg." aus Tilsit. Eines Abends gingen dort zwei Malerlehrlinge die Hohestraße entlang. Als sie in die Nähe des Hotels „Prinz Wilhelm" gekommen waren, kamen ihnen vier Dragoner entgegen, von denen der eine rief: „Platz frei!" Gleich darauf zog derselbe den Säbel aus der Scheide und schlug den einen der Lehrlinge derart ins Gesicht, daß eine klaffende Wunde entstand und das Gesicht über und über mit Blut bedeckt war. Die Wunde wurde von einem Arzte zugenäht. Der Prinzipal der Lehrlinge hat die Angelegenheit sofort beim Oberst zur Anzeige gebracht.

* Betreffs des Dowe'schen Panzers erklärt neuerlich Dowe selbst gegenüber den Angaben über eine Durchschießung des Dowe'schen Panzers, daß niemals ein Panzer von ihm in Spandau-Ruhleben gewesen sei, die Offiziere der Prüfungskommission seien die Opfer einer groben Mystifikation geworden, und er wolle sowohl dies beweisen wie auch den Urheber der Mystifikation namhaft machen. Er bietet zugleich demjenigen, der seinen Panzer mit dem Inf.-Gewehr Modell 88 irgendwie durchschießt, einen Preis von 5000 M.

* Vom antisemitischen Reichstagsabgeordneten Leuß theilt das „Hannov. Volksbl." allerlei Interessantes mit aus dem Streite zwischen Leuß und dessen Gesinnungsgenossen Dr. Schmitz. Im Verlaufe dieses Streites, der wegen der Beziehungen von Leuß zu Frau Dr. Schmitz entstanden war, hat Leuß seinen früheren Freund bei der Staatsanwaltschaft der Unterschlagung von mehreren hundert Mark Parteigeldern denunzirt. Nach Angabe des „Hannov. Volksbl." war aber diese Denunziation eine falsche, da Dr. Schmitz zwar Parteigelder verwandt hat, aber nur zur theilweisen Begleichung von Ausgaben bei vorjährigen hannoverschen antisemitischen Parteitages. Auch die von Leuß aufgestellte Behauptung einer Unterschlagung von Geldern aus einer Sammlung für die Wahl von Leuß in Schmalkalden-Schmwege sei eine wissentlich falsche, da die betr. Summe ausdrücklich Dr. Schmitz als Vergütung für seine Unkosten als Agitator für die Wahl von Leuß zugestanden worden sei. Schließlich aber wird Leuß selbst eigenmächtige Verwendung von Parteigeldern für seine besonderen Zwecke vorgeworfen und zwar soll er alle auf dem hannoverschen Parteitage vereinnahmten Gelder ohne Wissen und Erlaubniß der Partei für sich behalten und für seine Wahlinteressen in Schmalkalden verwandt haben.

* Ueber eine Nachtübung, bei der Kriegervereine in Thätigkeit getreten sind, wird geschrieben: Truppentheile der 22. Division hatten einen Theil der Bahnlinie Hagen-Kassel und die Linie Karlshafen-Hümme gegen ein von Norden vordringendes Corps zu schützen. Oberst v. Braun vom Dragoner-Regt. Nr. 5 wünschte, daß sich der Kriegerverein von Hofgeismar unter Führung des Garnison-Verwaltungs-Inspektors Heydler in der Eigenschaft als Landsturm an der Uebung betheilige. Der Verein marschirte am 31. Juli, abends 9 Uhr, zur Verstärkung der Posten an der Bahnlinie Hümme-Hofgeismar ab. Später wurde der Kriegerverein Hümme noch mit herangezogen. Beide Vereine waren mit Karabinern ausgerüstet und trugen als Abzeichen der militärischen Wehr eine weiße Binde um den rechten Oberarm. Die beiden Vereine, so bemerkt der „Frankf. Gen.-Anz." dabei, haben bis zum Morgen des 1. Aug. auf ihren Posten ausharren müssen und nach jeder Richtung ihre Schuldigkeit gethan; auch haben dieselben bewiesen, namentlich da schon ältere Leute bei der Uebung betheiligt waren, daß der alte soldatische Geist noch in ihnen wohnt. In Frankreich werden solche Uebungen, zu denen Landsturm-Jahrgänge aus der nächsten Umgebung herangezogen werden, schon seit langer Zeit abgehalten.

* „Waldheil," Verein zur Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und zur Unterstützung ihrer Hinterbliebenen. Vor kurzem hat sich unter diesem Namen ein Verein gebildet, welcher als Zweck die Unterstützung bedürftiger Forst- und Jagdbeamten und der Hinterbliebenen von solchen, sowie auch die Verbesserung der inner- und außerdienstlichen Verhältnisse der

---

meine persönliche Bekanntschaft zu machen wegen des steckbrieflichen Zusatzes in meinem hallischen Zeugnisse: „Der Burschenschaft verdächtig!" Wir waren wie gebrandmarkte Galeerensklaven, die überall den Rock ausziehen und den nackten Arm zeigen mußten, weil man die eingebrannte Marke sehen wollte. Der breslauer Universitätsrichter war indeß duldsamer als der hallesche, und ich konnte ungestört untertauchen ins breslauer Leben. Das that ich dann in Ermangelung eines festen deutlichen Zieles in ausgiebigster Weise. Wenn das Ziel fehlt, dann wird man melancholisch oder liederlich; ich wurde liederlich . . ."

Ja, auf das glückselige, fröhliche, ideale hallesche Burschenleben folgt in Breslau ein wüstes, liederliches Dahinstürmen und wildes Verschäumen der Jugendlust und Jugendkraft. Die Tage auf dem Paukboden und auf der Mensur pro patria — die Nächte bei Bier, bei Kartenspiel und Weibern . . . Brotstudium? Wozu? Für einen „der Burschenschaft Verdächtigen" giebt's ja doch keine Würde — kein Amt — kein Brot . . . O doch: die akademische Behörde in Breslau bietet dem stud. theol. und berühmten Schläger Heinrich Laube, der einen renommistischen französischen Fechtmeister öffentlich und glänzend abgeführt hat, die wohldotirte Stelle eines — — Universitäts-Fechtmeisters an . . . Aber ein dunkles Ahnen von einem schlummernden besseren Ich bewahrt ihn vor diesem rauhen Handwerk. Er lebt als Studio frei und flott und wüst weiter — vom Hazardspiel und vom Paukunterricht. Das bescheidene Billardspiel zu mageren hallischen Schinkengroschen läuft nur noch so nebenher . . .

Aber wen die Götter lieb haben, den ergreifen sie am Schopf, wenn er schon anscheinend rettungslos über dem verschlingenden Abgrund hängt und reißen ihn zurück — zu einem besseren Sein!

Mit 23 Jahren entdeckt der wüste Bursch Heinrich Laube in einem poetischen breslauer Studentenkränzchen schier zu seiner eigenen größten Verwunderung ganz plötzlich: daß auch ihm eine Feder zu wachsen beginnt: eine poetische — dramatische — kritische!

Er schreibt für die „Breslauer Zeitung" Theaterkritiken — für den berühmten naturalistischen Heldendarsteller Wilhelm Kunst das kriegerische Drama „Gustav Adolf" und für einen gegenden Komiker die Paganini-Parodie „Zaganini." In einer Balladen-Konkurrenz gewinnt er den Preis. Und aus dem unglücklichen polnischen Aufstande 1830 entspringt sein freiheitglühendes Buch: „Das neue Jahrhundert," in dem Heinrich Laube — der alte hallesche Burschenschafter — dem „jungen Deutschland" geboren wird.

Der Schriftsteller ist fertig. Er siedelt nach Leipzig über, wird Redacteur der „Eleganten Welt" und lebt mit Karl Gutzkow seine jungdeutschen „Reisenovellen" auf einer Reise durch Bayern — Tirol — Italien — Oesterreich . . .

Laube's Bücher: „Das neue Jahrhundert" — „Das junge Europa" — die „Reisenovellen" erinnern die angriffsartigen Demagogenriecher in Berlin plötzlich daran, daß dieser junge, kühne, freigeistige Schriftsteller unter dem Hemd auf der Schulter noch von Halle her den akademischen Kainstempel trägt: „Der Burschenschaft verdächtig!" Hurrah! Hussa! Machen wir auf den gefährlichen Demagogen Jagd! — schreien in Berlin die Wittgensteins, die Rochows, die Tzschoppes und Konsorten um die Wette — und die tolle Jagd beginnt . . .

Auf preußisches Verlangen aus Leipzig ausgewiesen, aus der österreichischen Wasserheilanstalt Gräfenberg durch Polizeiaufsicht herausgegrauelt — geht Laube tollkühn in die Höhle des Löwen nach Berlin . . . und wird dort im Frühjahr 1834 verhaftet: Der Burschenschaft verdächtig!

Der Polizeirath Dunker redet ihn an: „Unglücklicher, Sie sind in Halle Burschenschafter gewesen! . . . Ihre Schriften sind Nebensache, gegen den alten Burschenschafter beginnt eine Kriminaluntersuchung. Wer der Theilnahme an der Burschenschaft überwiesen ist, wird zu sechs Jahren Festungsstrafe verurtheilt. Diese Gesetzesbestimmung ist entstanden infolge der Ermordung Kotzebue's durch Sand — infolge des Wartburgfestes — infolge der langen mainzer Untersuchungskommission — infolge des hambacher Festes — infolge des Sturmes auf die Konstablerwache in Frankfurt a. M. — infolge der politischen Tendenz in der Burschenschaft, welche seit der Juli-Revolution auf den Universitäten ausgebildet ist . . ."

„Aber, Herr Polizeirath, ich bin ja drei, vier Jahre vor der Juli-Revolution auf der Universität in Halle gewesen und damals — es sind sieben Jahre her — hat kein Mensch, auch kein Burschenschafter an eine Revolution gedacht . . ."

„Einerlei! Burschenschaft, sagt man, ist Burschenschaft! Dies Wort ist eine kriminelle Parole, und mit dieser bloßen Anklage sind Sie uns, der Polizei und der Stadtvogtei entzogen, sind Sie der Hausvogtei verfallen . . ."

Der Hausvogtei verfallen! Das heißt anno 1834: verfallen den Demagogenschindern Tzschoppe und Dambach — dem „preußischen Reim auf Hambach" — wie der Galgenhumor der armen Eingekerkerten witzelt.

In einem engen, dunkeln Loch der Hausvogtei, aus dem man oben an der Decke durch ein verblendetes Fenster eine Handbreit Himmel sehen kann, ohne ein Buch, ohne ein Blatt Papier, ganz allein mit den armen qualvollen Gedanken: so wird der Untersuchungsgefangene — der Burschenschaft verdächtig — wochenlang, monatelang systematisch mürbe gemacht . . . Dann fragt der kleine, blaßgelbe Mann mit dem kurzgeschorenen, dunkeln Haar — der Kriminalrath Dambach ganz harmlos: „Herr Laube, als Sie anno 26 und 27 in Halle studirten, da kannten Sie ja wohl die Studiosi so und so — hatten mit ihnen auch ein hübsches, munteres Kränzchen . . . nicht wahr? — Wie? Sie können sich nicht mehr auf diese Namen besinnen? Thut mir für Sie leid — da muß ich bei den alten Studienfreunden so und so in Schlesien — in Westpreußen — am Rhein erst polizeilich anfragen, ob sie sich nicht ihres lieben Kranzinners Laube freundlich erinnern. Im übrigen: Studentenkränzchen, Kranz und sonst was, das ist nach Faust „nichts als Schall und Rauch, nunmebend Himmelsbild" — will sagen Burschenschaft!" — und der kleine, blasse Mann lächelt und reibt sich die Hände und giebt dem protokollführenden Referendar einen Wink, die Namen so und so zu notiren, daß man bei ihnen in Schlesien, in Westpreußen, am Rhein anfrage, ob sie sich eines ehemaligen Studiosus Laube in Halle erinnern und mit ihm ein Kränzchen — Kranz oder sonst was gehabt haben . . . und dann werden diese alten Studienfreunde aus Halle eines Tages auch in die Hausvogtei in Berlin eingeliefert — „der Burschenschaft verdächtig" — und als Beweiszeugen gegen den „der Burschenschaft verdächtigen" Heinrich Laube ausgespielt . . .

Auf diese infame Weise haben der kleine, blasse „Onkel Dambach" und sein mächtiger Auftraggeber, der ewig lächelnde, lichtblonde Geh. Rath v. Tzschoppe mit dem rosigen, unschuldsvollen Kindergesicht in jenen schmachvollen Jahren wahnsinniger Demagogenriecherei Hunderte und aber Hunderte von jungen, harmlosen Studenten in die Hausvogtei und in das alte kurfürstliche Demagogenschloß zu Köpnik gelockt und gelogen — und von dort auf die Festungen — ins Elend — in Wahnsinn und Tod gejagt — — um sich bei den Wittgensteins und Rochows, beim Herzog Karl von Mecklenburg, genannt Mephistopheles, und beim graulich gemachten alten König Henkerlohn zu verdienen . . . (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18940808021/fragment/page=0002

genannten Beamten verfolgt. Der Verein erstreckt sich auf ganz Deutschland, und Mitglied kann jedermann werden. Der Jahresbeitrag ist so gering bemessen (2 M. für Schutz-, 5 M. für verwaltende 2c. Forstbeamte und Nichtforstleute), daß auch dem wenig Bemittelten die Erwerbung der Mitgliedschaft möglich ist. Beitrittserklärungen sind zu richten an den Verein „Waldheil" in Neudamm, Geldsendungen dagegen nur an den Schatzmeister des Vereins, Herrn J. Neumann in Neudamm.

Provinzial-Nachrichten.

— Die Statistik der Güterbewegung auf den deutschen Eisenbahnen, wie sie seit dem Jahre 1883 von dem Königl. Ministerium der öffentlichen Arbeiten bearbeitet und veröffentlicht wird, hat sich für die Erörterung wirthschaftlicher Fragen als ein Hilfsmittel von hohem Werthe erwiesen, welches es ermöglicht, zuverlässige Angaben über die Beförderung zwischen den verschiedenen Verkehrsgebieten des Deutschen Reiches für die einzelnen Jahre bereit zu haben. Zum Zwecke der übersichtlichen Darlegung der Güterbewegung ist das gesammte Gebiet des Deutschen Reiches in 36 Verkehrsbezirke eingetheilt worden, das in Betracht kommende Ausland ist auf 15 Verkehrsbezirke vertheilt. Die Güter werden in 76 verschiedene Gruppen zusammengefaßt. Die Provinz Sachsen vertheilt sich dabei auf zwei Verkehrsbezirke, nämlich den 18. (Regierungsbezirk Magdeburg und Herzogthum Anhalt) und den 19. Dieser letztere umfaßt die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, den Kreis Schmalkalden des Regierungsbezirks Kassel und die thüringischen Staaten. Der Verkehr dieses 19. Verkehrsbezirkes betrug im Jahre 1893: 10,715,445 t. gegen 10,327,275 t i. J. 1892; in diesen Ziffern ist der Lokalverkehr, d. i. der Verkehr der einzelnen Stationen innerhalb des Bezirkes untereinander, der sich auf 3,652,546½ (1892: 3,555,149) t belief, mit enthalten. Der Versandt nach den übrigen Verkehrsbezirken betrug 3,287,189½ (3,266,487) t, der Empfang aus den anderen Bezirken 3,765,709 (3,505,639) t. Von den einzelnen Artikeln mögen folgende hier besonders angeführt werden, deren Versandt (V.) bezw. Empfang (E) im 19. Verkehrsbezirke während des Jahres 1893 (im Vergleiche zu dem Jahre 1892) in Tonnen zu 1000 kg betrug: Braunkohlen: V. 1,479,386½ (1,495,611), E. 452,557 (447,118½); gebrannte Kalk: V. 58,000 (49,855), E. 19,368 (19,270); Petroleum und andere Mineralöle: V. 29,468 (28,396), E. 31,750½ (29,227); Salz: V. 63,575 (65,430½), E. 17,916 (15,061½); gebrannte und Bruchsteine: V. 327,351 (320,009), E. 186,934 (227,987); Steinkohlen und Koks: V. 4654½ (6671), E. 1,409,857 (1,337,987); Düngemittel: V. 23,046 (25,566), E 162,304½ (158,545); Getreide und Sämereien: V. 198,064½ (211,181), E. 291,902½ (197,333½); Kartoffeln: V. 17,768½ (29,654), E. 39,147 (27,781½); Mehl und Mühlenfabrikate: V. 44,063½ (45,753), E. 123,315½ (100,165½); Rüben: V. 75,226½ (54,389), E. 54,390 (47,475); Zucker: V. 110,656 (165,986½), E. 22,021 (23,282); Holz: V. 115,322 (128,114½), E. 183,693 (186,584).

♄ **Genthin**, 7. Aug. [Ein furchtbares Unwetter] ging heute nachmittag gegen ½3 Uhr über unsere Stadt und Umgegend nieder. Unter orkanartigem Sturm, Hagelschauer, Blitz und Donner senkten sich ungeheuere Wassermassen nieder, so daß einzelne Straßen thatsächlich überschwemmt waren. In den Gärten und Alleen hat der Sturm unbeschreibliche Verwüstungen angerichtet. An dem nahezu vollendeten Postgebäude riß er eine mehrere Fuß über dem südlichen Dachfenster isolirt sich erhebende Steinmauer mit dem Kaiserlichen Adler herab, die zum Theil das Dach durchschlug, zum Theil in den Hof und auf die Straße fiel. Auf der Güldenpfennig'schen Ziegelei stürzten drei Schuppen zusammen, unter deren Trümmern zwei Arbeiter todt hervorgezogen wurden, an dem Aufkommen eines dritten, dem beide Beine gebrochen sind, wird gezweifelt. Gleichzeitig schlug der Blitz in die gefüllte Scheune des Kossathen Busse im Nachbardorfe Mützel, die mit ihren gesammten Vorräthen, trotzdem sich außer der Ortsfeuerwehr die hiesige Wehr an dem Rettungswerk mit Aufopferung betheiligte, niederbrannte. Man mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen.

△ **Magdeburg**, 7. Aug. [Schulbau. — Büste. — Elbwasser. — Truppenübungen.] Im nächsten Frühjahr wird mit dem Bau einer Mädchenschule im Nordfrontgelände begonnen werden müssen, da die altstädter Mädchenschulen (mittlere Töchterschulen genannt) in den einzelnen Klassen bis 78 Schülerinnen heberbergen. — Am altstädter Krankenhause hat man dem 1879 verstorbenen Oberarzt, Geh. Medizinalrath Dr. Schneider, ein ehrendes Andenken in Form seiner Büste gestiftet, die aus städtischen Mitteln (2000 M.) bezahlt wird. — Nachdem das Elbwasser am 30. v. M. 289 gr Salz in 1001 Wasser aufwies, enthält es jetzt „nur noch 121 gr, einen immerhin noch so bedeutenden Salzgehalt, daß einem der Appetit vergehen muß. — Bei Neuhaldensleben finden jetzt gestern größere Uebungen unserer 66er, der Artillerie und des Trains statt.

Weißenfels, 7. Aug. [Elektrizitätswerk.] Mit der Ausführung des städtischen Elektrizitätswerkes ist bereits begonnen. Die Hauptstation für die Aufstellung der maschinellen Anlage wird auf dem Terrain der Gasanstalt errichtet. Sie ist so eingerichtet, daß sie 2000 sechzehnkerzige Normallampen mit Strom zu versorgen mag. Vorläufig sind bereits ungefähr 1400 Lampen angemeldet. Von der Hauptstation aus wird der Strom durch fünf Speiseleitungen denn alle Hauptstraßen der Stadttheile links wie rechts der Saale berührenden Vertheilungsnetze zugeführt werden. Der Bau der Hauptstation, welcher dem Bauunternehmer Hofmann hier übertragen worden ist, soll bis zum 15. Okt., die Ausführung der Anlage in der inneren Stadt bis zum 1. Dez. vollendet sein. Die Inbetriebsetzung von Motoren in der merseburger Vorstadt muß infolge des Saalebrückenbaues Aufschub erleiden.

♂ **Erfurt**, 7. Aug. [Falsche Zinsscheine. — Blitzschlag.] Von den falschen Zinsscheinen über 22,50 M., die im Juni hier und in mehreren anderen Städten in Verkehr gebracht wurden, sind, wie sich inzwischen herausgestellt, auch verschiedene von hiesigen Geschäften im Vertrauen an die Echtheit der Scheine nach auswärts in Zahlung gegeben worden. Mit einer neuen Auflage ist der Gauner übrigens bereits wieder an die Oeffentlichkeit getreten: in Bremen sind nämlich mehrfach falsche Zinsscheine über eine Schuldverschreibung von 1000 M. und einem Zinsbetrage von 15 M. in den Verkehr gebracht. Die Bezeichnung „Zinsschein III Nr. 1" ist falsch, denn es giebt diese Bezeichnung auf den Scheinen des in Betracht kommenden Jahres 1892 nicht und sind deshalb die Coupons daran auch als unecht zu erkennen. Also Vorsicht! — Bei einem kurzen aber schweren Gewitter schlug heute mittag der Blitz in den Dom, zündete indeß glücklicherweise nicht und richtete auch keinen Schaden an.

sc. **Annaburg**, 7. Aug. [Gewitter.] Heute nachmittag um 4 Uhr entlud sich über unserem Orte ein Gewitter von seltener Heftigkeit. Ein Blitzstrahl zersplitterte die Fahnenstange auf der Kaserne der Unteroffizier-Vorschule, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.

Jena, 7. Aug. [Siebzigster Geburtstag.] Herr Prof. Schäffer hat zu seinem gestrigen 70. Geburtstage zahlreiche Glückwünsche und Zeichen der Liebe von nah und fern erhalten. Unter anderen Liebesgaben sei ein prächtiger Armsessel mit großer silberner Widmungstafel, sowie ein wohlverdienter frischer Lorbeerkranz nebst großem Photographiealbum, die Bilder dankbarer Schüler enthaltend, erwähnt. Außerdem erhielt der Jubilar eine reichverzierte Mappe mit den schönsten Photographien Jenas und seiner Umgegend, sowie stadtseitig die Urkunde, daß die Gemeindebehörden beschlossen haben, ihm zu Ehren der nördlichen Parallel-Straße zur Hanbodstraße, zwischen Stoystraße und Schwabisgraben, den Namen Schäfferstraße beizulegen. Am Abend wurden dem beliebten Gelehrten von einem zahlreich erschienenen Herren- und Damenpublikum begeisterte Ovationen im großen Theatersaale dargebracht.

g. **Sondershausen**, 7. Aug. [Auszeichnungen.] Der Geburtstag des Fürsten bringt regelmäßig eine längere oder kürzere Reihe von Auszeichnungen mit sich. Auch am heutigen 64. Geburtstage war dies der Fall. Der Geh. Regierungsrath Bunde, der Oberamtsrichter Klang und der Medizinalrath Dr. Bayer, sämmtlich hier, ferner der Landtagspräsident und Amtsgerichtsrath Hartmann in Arnstadt und der Oekonomierath Gremse in Schernberg erhielten das Fürstl. Schwarzb. Ehrenkreuz II. Kl., Regierungsrath Bauer, Landrath Henniger und Bankdirektor Palm hier, Justizrath und Landtagssyndikus Dr. Bärwinkel in Arnstadt, Kommissionsrath Schatz in Grenzen, Landtagsabgeordneter Kaufmann Rieck in Arnstadt und Sanitätsrath Dr. Henningsen in Gehren das Fürstl. Schwarzb. Ehrenkreuz III. Kl. Ernannt wurden: Schulrath Dr. Kroschel in Arnstadt zum Geheimen Schulrath; die Konsistorialräthe Zahn hier, Helm zu Arnstadt, Tölle zu Rockenfuhra zu Oberkonsistorialräthen, Superintendent Dr. Braune in Gehren zum Konsistorialrath; Gymnasialoberlehrer Dr. Rosenstiel hier zum Professor; Kommerzienrath Wolkersdorf in Arnstadt zum Geheimen Kommerzienrath; Amtsrichter Hillemann in Gehren und Schubert in Ebeleben zu Amtsgerichtsräthen; Rechtsanwalt und Notar Koch hier zum Justizrath. Endlich wurde dem Kommerzienrath und Rittmeister D. R. Scherholz in Plaue der erbliche Adel verliehen.

Sondershausen, 7. Aug. [Verfahren gegen das Gerlach'sche Ehepaar.] Der Oberstrichter Gerlach und Frau werden voraussichtlich in der nächsten Schwurgerichtsperiode beim Landgericht Erfurt abgeurtheilt werden. Wie verlautet, sind bisher 25 Zeugen geladen, darunter verschiedene früher hier gewesene Dienstmädchen. Die vorläufige Vernehmung derselben findet hier statt.

Vermischtes.

Ueber die Ausschreitungen im Kreise Zabrze, von denen gestern an anderer Stelle kurz berichtet wurde, theilt der „Oberschles. Anz." folgendes Nähere mit: Ein von Sozialdemokraten hervorgerufener Krawall setzte am Sonntag nachmittag den Kreis Zabrze und mit ihm den ganzen oberschlesischen Industriebezirk in große Aufregung. Die „Führer" Purkop und Kawczyk aus Zaborze versuchten mit allen Mitteln die sozialdemokratische Propaganda aus ihrem Wohnorte hinauszutragen und möglichst viel Versammlungen zu veranstalten. Da ihnen aber außer den Buchholds- und Grabkaschen Sälen in Zaborze und Dorotheendorf keine anderen Versammlungslokale zur Verfügung stehen, so versuchten sie, Versammlungen auf Grund der Anmeldung durch Arbeiter der betr. Ortschaften zusammenzubringen. So geschah es auch am Sonntag. Ein gewisser Sowada hatte nach Antonienhütte zu Gastwirth Lachmann eine Versammlung zur Erörterung von Arbeiterangelegenheiten angemeldet und der abmingslose Wirth den Saal zugesagt. Es mochten sich etwa 500 Arbeiter nach dem Lokal begeben haben. Sobald Lachmann erfuhr, weß Geistes Kind dieser Sowada sei und daß die Führer Purkop und Kawczyk von Zaborze mit etwa 100 ihrer Anhänger angerückt kämen, um an der Versammlung theilzunehmen und sie zu beherrschen, verweigerte er den Saal, den er in für eine sozialdemokratische Versammlung nicht zugesagt hatte. Daraufhin sammelten sich die 500 Mann vor dem Gasthof und wurden von einigen Rädelsführern bestimmt, nach dem Garten des Hüttengasthauses zu marschiren, um vielleicht dort eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Der großen und erregten Menge, unter der sich auch viele Neugierige befunden haben mögen, standen nur zwei Polizeibeamte, die Gendarmen Hochtitzki und Bodinka, gegenüber. Sie verhinderten aber nichtsdestoweniger den Einmarsch in den Hüttengasthausgarten durch ihr standhaftes und energisches Verhalten. Alsdann zog der Menschenhaufe wie auf Kommando nach Redendorf vor das Rosenbaum'sche Lokal. Inzwischen war die Menge auf etwa 2000 Personen angewachsen, darunter auch Frauen, die sich aus Neugierde eingefunden hatten. Die Gendarmen forderten den Haufen wiederholt deutsch und polnisch zum Auseinandergehen und Nachhausegehen auf. Man schenkte aber bedauerlicherweise ihren Ermahnungen kein Gehör, und aus der Mitte erschollen Beleidigungen, Gejohle und Geschrei. Darauf sahen sich die Beamten genöthigt, von der Waffe Gebrauch zu machen. Sie schossen und dabei erhielt durch eine Kugel die Frau eines Arbeiters, Katharina Elsner, einen Schuß in den Unterleib. Als die Frau infolge der Verletzung fiel, eröffneten die erregten Leute ein wüthendes Bombardement mit Steinen nach den beiden Beamten, die zur Rettung ihres Lebens sich vor der verletzten und in so hochgradiger Erregung befindlichen Menge nach dem Rosenbaum'schen Gasthofe zurückziehen mußten. Darauf richtete das Bombardement sich gegen dieses Gebäude. Die Thüren und Fenster wurden eingeschlagen und Tausende von Steinen lagen auf dem Kampfplatze. Ein Anbau, in den sich die Gendarmen zurückzogen, sollte seines Daches herunbt werden, um das Bombardement durch ungehindertes Hineinwerfen von Steinen wirksamer zu gestalten. Die Beamten hielten sich aber in dem gefährdeten Gebäude. Der Kampf dauerte von 5—8 Uhr nachmittags. Inzwischen waren die Gendarmen der umliegenden Ortschaften unter Führung ihres Oberwachtmeisters angerückt, so daß zuletzt 6 Beamte mit flacher Klinge gegen die Menge vorgingen, die schließlich in der nemten Stunde sich langsam zerstreute. Der Amtsvorstand Antonienhütte hatte an das Garnisonkommando Beuthen O/S. um militärische Hilfe telegraphirt, um alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Abends 10 Uhr fuhr ein Sonderzug mit 84 Mann und 3 Offizieren von Station Beuthen ab. Der Erste Staatsanwalt Neentwig, Regierungskommissar Mädler und Staatsanwalt Lüdcke waren bald nach Empfang der ersten Meldung in Antonienhütte erschienen, um die nöthigen Ermittelungen vorzunehmen. Es werden sich gegen fünfzig Personen wegen des Krawalles zu verantworten haben. Acht Verhaftungen erfolgten noch in der Nacht. Die Rädelsführer und Steinwerfer sind erkannt. Um einer Wiederholung des Krawalles vorzubeugen und insbesondere den Schichtwechsel am Montag morgen zu beobachten, blieb das Militär vorläufig in Antonienhütte, hatte aber zum Eingreifen keinen Anlaß mehr.

„Ich bin Anarchist, Blut muß ich sehen!" Mit diesen Worten betrat vor einigen Tagen der Sattler Carl Garnatz seine Wohnung in Rixdorf bei Berlin. Garnatz ist seit längerer Zeit von der fixen Idee besangen, daß er als Anarchist blutige Thaten verrichten müsse, weshalb er stets ein scharf geschliffenes Messer und ein Tranchirmesser neben sich auf dem Tische liegen hatte. In ausbrechendem Wahnsinn schnitt er nun zuerst seinen sämmtlichen Kanarienvögeln in der Hecke die Köpfe ab. Dann tödtete er in gleicher Weise die in einem Aquarium befindlichen Fische. Was sich ferner an Blumen und Pflanzenwerk in der Wohnung befand, wurde zerschnitten, zerstückelt und zerhauen, Tische, Stühle, Schränke, Geschirr, kurzum alles Zerstörbare, wurde kurz und klein geschlagen. Der rasende „Anarchist" schloß dann die verwüstete Wohnung ab, ging fort und hat sich seither nicht wieder sehen lassen. Zu seiner Frau hat er gleich an ersten Tage nach der Hochzeit gesagt, er sei Anarchist und müsse Blut sehen; auch hat er im Laufe der Zeit öfters das arme Weib mit dem Tode bedroht.

Zum ovdiner Raubmord schreibt man aus Zittau: Am Sonntag früh wurde hier ein gefährlicher Verbrecher verhaftet, in welchem man anfänglich den Raubmörder Kögler aus Petersdorf in Böhmen gefaßt zu haben glaubte. Diese Vermuthung hat sich zwar als irrig erwiesen, immerhin aber darf man froh sein, den Gesellen für einige Zeit unschädlich gemacht zu haben. Derselbe trug einen geladenen Revolver, 40 Patronen und ein langes Dolchmesser bei sich; außerdem wurden bei ihm — und das gab mit den Anlaß dazu, in ihm den Mörder vom Töpfer zu vermuthen — eine goldene Damenuhr nebst Kette, eine silberne Anker-Uhr und verschiedene andere offenbar gestohlene Gegenstände vorgefunden. In dem Verhafteten hat man einen bereits mit längerer Gefängnißhaft bestraften Müller aus Lautsche, Bezirk Friedland in Böhmen, erkannt, welcher übrigens vier Monate Gefängniß mit Kögler zusammen in Reichenberg in Böhmen verbüßt hat. Am Montag wurden, um vollständige Aufklärung zu schaffen, der noch in Oybin mit seinen Eltern in der Sommerfrische befindliche zwölfjährige Kurt Rauchfuß, der Bruder des auf dem Töpfer Ermordeten, sowie eine der Damen, welche Zeuginnen des Verbrechens auf dem Töpfer waren, dem Verhafteten gegenübergestellt. Dieselben haben jedoch mit Bestimmtheit erklärt, daß der Verhaftete nicht der Mörder ist. Inzwischen kommt die Kunde von einem am Sonntag bei Friedland in Böhmen verübten neuerlichen Raubanfall. Zwischen Raspenau und Ferdinandsthal, am Fuße des böhmischen Jergebirges, ist der 20jährige gelehrte Karbas aus Raspenau von einem Strolch mit geladenem Revolver überfallen und seiner Baarschaft im Betrage von 6 Gulden beraubt worden. Nach Hergabe des Geldes ist der Beraubte von dem Angreifer nicht weiter behelligt worden. Die Angaben des Beraubten über das Aussehen des Räubers, die Gegend, sowie die Art der Ausführung des Verbrechens legen mit großer Wahrscheinlichkeit den Schluß nahe, daß man es hier mit einem neuen Verbrechen Kögler's zu thun hat. Man vgl. hiermit auch die Mittheilung im heutigen Morgenblatte.)

Ein sonderbarer Heiliger. Am Sonntag, so erzählt der Wendelsteiner, wurde bei dem Einsiedler Frater Petrus in Kirchwald eingebrochen; bei dieser Gelegenheit wurden demselben zwei goldene Herren-Remontoir-Uhren, eine goldene Damen-Cylinderuhr, eine goldene Uhrkette, dreizehn goldene Fingerringe, zwei Dutzend silberne Eß- und Kaffeelöffel, eine silberne Tabaksdose, ein Feldstecher, ein sechsläufiger Revolver und mehrere goldene und silberne sonstige Schmuckgegenstände, im Gesammtwerthe von ca. 590 M. entwendet. „Mit Verlaub," fragt dazu das „Bayerische Vaterland," „wie kommen denn diese Pretiosen, einschließlich des Revolvers, in die Klause eines Eremiten?"

Ueber eine merkwürdige Naturerscheinung schreibt man von der dänischen Insel Moen: Am Montag lag während eines schweren Gewitters der Fischer Petersen ans Langebaek mit seinem Fahrzeug bei Gedser vor Anker. Außer Petersen befand sich dessen Frau, sowie ein erwachsener Sohn ebenfalls an Bord. Das Unwetter begann abends um 8 Uhr und hielt bis 4 Uhr morgens an. Während sich die Familie im Anschauen der Naturgewalten auf Deck befand, sah es plötzlich aus, als ob drei Blitze ineinander schlugen. Gleichzeitig schoß eine Feuerkugel auf das Deck des Fahrzeuges und durchschlug dasselbe, hatte jedoch nicht so viel Kraft, auch durch den Schiffsboden zu dringen. Die Stücke des Meteors wurden gesammelt und am nächsten Tage von dem Telegraphenvorsteher in Stoge erworben, der sie wissenschaftlich untersuchen lassen will. Das Meteor hat eine Länge von ca. 5 und eine Dicke von 3 Zoll, ist außen schokoladenfarbig, und besteht aus einer leichten, grauen mit Erde gemischten Masse. Sein Gewicht beträgt etwas über ein halbes Pfund.

Erdbeben in Japan. Nach den offiziellen Polizeiberichten kamen bei dem jüngsten großen Erdbeben in Tokio und Yokohama am 21. Juni folgende Unglücksfälle vor: Es wurden 61 Menschen getödtet und 428 verwundet; 32 Häuser wurden vollständig und 81 Häuser theilweise zerstört; 4551 Häuser wurden beschädigt; 55 Steinmauern umgeworfen; 5 Brücken zerstört; 381 Schornsteine stürzten ein; 1505 Grabmäler und Statuen wurden umgeworfen; es entstanden 96 Risse und Senkungen im Erdboden. Das neuerbaute deutsche Gesandtschaftsgebäude in Tokio wurde zerstört und muß neu erbaut werden; ebenso ist das italienische Gesandtschaftsgebäude unbewohnbar.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Danzig**, 7. Juli. Weizen loco fester, Umsatz 100 Tonnen, do. inländ. hochbunt und weiss 138, do. inländ. hellbunt 131,00, do. Transit hochbunt und weiss 138, do. hellbunt 97, do. Termin zu freiem Verkehr pr. Sept.-Okt. 134,50, do. Transit pr. Sept.-Okt. 100,00, Regulirungspreis zu freiem Verkehr 131,00. Roggen loco matt, do. inländ. 106,50, do. russisch. u. poln. zum Transit 71—72, do. Termin pr. Sept.-Okt. 103,00, do Transit pr. September-Oktober 71,50, do. Regulirungspreis zum freien Verkehr 103,00. Gerste grosse (660—700 Gramm) 115. Gerste kleine (625—660 Gramm) —. Hafer inländ. —,—.

* **Königsberg**, 7. Aug. Weizen behauptet. Roggen ruhig, do. per 2000 Pfd. Zollgewicht 103—104. Gerste unverändert. Hafer träge, loco pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 120,00.

* **Amsterdam**, 7. Aug. Weizen auf Termine geschäftsl., pr Nov. —. Roggen loco auf Termine höher, per Okt. 93, per März 102.

* **Antwerpen**, 7. Aug. Weizen behauptet. Roggen ruhig Hafer flau. Gerste flau.

* **Hull**, 7. Aug. Weizen fester.

* **Liverpool**, 7. Aug. Weizen stetig, Mehl stetig.

* **Petersburg**, 7. Aug. Weizen loco 9,50. Roggen loco 5.50. Hafer loco 3,60.

* **New York**, 7. Aug. (Telegr.) Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Grossbritannien 175,000, do. nach Frankreich 6300, do. nach anderen Häfen des Kontinents 25,000, do. von Kalifornien und Oregon nach Grossbritannien —,—, do. nach andern Häfen des Kontinents —,— Qrts.

Kaffee.

* **Hamburg**, 7. Aug. Kaffee fest, Umsatz 2000 Sack.

* **Hamburg**, 7. Aug. (Bericht der Hamb. Firma Joswich u. Comp.) Kaffee good average Santos per Aug. 76¼, per Sept. 73¾, per Dez. 68, per März 65¾, Schleppend.

* **Hamburg**, 7. Aug. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos pr. Aug. 76¼, pr. Sept. 73¾, pr. Dez. 67¼, pr. März 65¼. Kaum behauptet.

* **Hamburg**, 7. Aug. abends 6 Uhr. (Bericht der Hamb. Firma Joswich u. Comp.) Kaffee good average Santos per Sept. 73¾, per Dez. 67¼, per März 65¼. Ruhig.

* **Havre**, 7. Aug. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Bericht der Hamburger Firma Peltmann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Sept. 84,00, per Dez. 85,50, per März 83,25. Kaum behauptet.

* **Amsterdam**, 7. Aug. Java-Kaffee good ordinary 51½.

Rotterdam, 7. Aug. Die heute hier durch die Niederländische Handelsgesellschaft abgehaltene Auktion über 24,130 Ballen Java-, 136 Kisten und 29 Ballen Padang-Kaffee ist wie folgt abgelaufen. Es wurden angeboten:

Ballen.	Beschreibung.	Taxe. Cent		Ablauf. Cent	
	156 Kisten Padang westindische Bereitung .	62	à 70	61½	à 66¾
978	Java westindische Bereitung .	54	à 56	52¾	à 54¼
11,098	» Preanger gelb u. blank	52½	à 57	52¾	à 55¾
1,405	» Tjilatjap	52	à 53½	51½	à 53½
229	» Banjoewangie	52	—	50½	à 55¾
1,568	» gelblich und blank . .	51	à 54¼	49¾	à 55½
2,469	» blass grünlich	50¾	à 51	49½	à 50½
4,991	» Pasoerocan	50¾	à 52	50	à 52½
213	» Bantami	52	—	49½	—
13	» Liberia	—	—	—	—
425	» Ordinär und Triage . .	47	à 50	49½	à 50
763	» B. S. und Diverse . .	—	—	—	—

24,159 Ballen und 156 Kisten.

Spiritus.

* **Breslau**, 7. Aug. Spiritus per 100 l 100 % excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Aug. 49,50 do. do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Aug. 29,50 do. do.

* **Paris**, 7. Aug. (Schlussbericht.) Spiritus ruhig, per Aug. 31,50, per Sept. 31,75, per Sept.-Dez. 31,75, per Jan.-April 32,25.

Hülsenfrüchte.

* **Leipzig**, 7. Aug. Mais per 1000 kg netto amerikanischer 116 —118 M. nominell, do. rumänischer —, do. Donau- 102—112 M. bez. u. Br., do. ungarischer —.

* **Danzig**, 7. Aug. Erbsen inländische —,—.

* **Königsberg**, 7. Aug. Weisse Erbsen per 2000 Pfd. Zollgewicht 115,00.

* **Wien**, 7. Aug Mais per Aug.-Sept. —,— Gd., —,— Br, per Sept.-Okt. 5,75 Gd., 5,80 Br.

* **Pest**, 7. Aug Mais per Mai-Juni 1895 5,45 Gd., 5,47 Br, per Aug. Sept. 5,62 Gd., 5,65 B.

* **Liverpool**, 7. Aug. Mais 1½ d. höher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18940808021/fragment/page=0003

Erste Handelslehranstalt zu Halle,

R. Gollasch, Landwehrstraße 7.

Die Anstalt ist die **älteste** ihrer Art am Platze. Dieselbe wurde seither von **687** Schülern und Schülerinnen besucht. Die entsprechende umfassende Erfahrung des Unterzeichneten verbürgt **gründliche, durchgreifende Erfolge.** Lehrfächer: Buchführung, kaufm. Rechnen, Schönschreiben, Französisch, Englisch 2c. Prospekte franko.

Landwirthen empfehle meine nach **kaufmännischen** Grundsätzen entworfene landwirthschaftl. Buchführung als **einfachstes** und **zweckmäßigstes** System. **R. Gollasch.** (z

---

Von meiner Studienreise zu **Frau Amalie Joachim** zurückgekehrt, nehme ich meine

Gesangstunden

wieder an. Anmeldungen erbitte ich Mittags 1 bis 3 Uhr. [s

Margarethe Leist, Friedrichstr. 12, II.

---

27. Große Hannoversche Lotterie.

Ziehung 7. und 8. Oktober 1893.

3323 Gewinne

je 1 zu 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000 Mk., 3 zu je 1000, 5 zu 500 Mk., 10 zu 300 Mk. u. s. f.

Die Gewinne bestehen aus **Silber** und haben einen **Effektiv-Werth** von 90% des angegebenen Werthes.

Originalloose à 1 ℳ (Porto und Liste 30 ₰) hält vorräthig

Halle a/S., Markt 24. **Otto Hendel.**

Sortiments-Buchhandlung.

P. P.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich zur Bequemlichkeit der geehrten Gasconsumenten neben meinem Geschäft in der Franckestraße in der **Großen Ulrichstraße 56, I.** eine Abgabestelle für **Original-Auer-Brenner, Glühkörper, Glaswaaren, Gasarme** u. s. w. eingerichtet habe und können Interessenten das Genannte eventuell stets dort erhalten.

F. A. Richter,

Alleiniger Vertreter für **Auer'sches Gasglühlicht,**

Fernsprecher 753. **Franckestr. 7** u. **Gr. Ulrichstr. 56, I.** [r

---

Bekanntmachung.

Die zur Konkursmasse der Firma **Friedr. Nietzschmann Söhne** hier gehörigen **Waarenbestände,** als:

Reißzeuge, Zirkel und Zirkeltheile, Schreib- und Zeichenmaterialien, Thermometer, Winkel, Lineale, Reißschienen von Holz u. Celluloid 2c. 2c.

abgeschätzt zum Gesammtwerthe von **5895 Mk. 97 Pfg.,** beabsichtige ich im Ganzen zu verkaufen und sind **schriftliche Offerten** hierauf bis zum **18. d. Mts.** in meinem Contor, **Rannischestraße 12,** niederzulegen, woselbst auch das Waarenverzeichniß zur Einsicht ausliegt. — Das Lager selbst ist vom 9. d. Mts. ab von Nachm. 3—4 Uhr im Nietzschmann'schen Geschäftslokale, Breitestraße 19, zu besichtigen.

Halle a. S., den 7. August 1894. [s

Franz Krug,

Verwalter der Konkursmasse Frdr. Nietzschmann Söhne.

Centralheizungen

aller Art für jeden Bedarf liefert billigst die Fabrik für Centralheizung

Richard Doerfel, Kirchberg i/S. und Leipzig, Emilienstraße 23.

Prospecte mit Preiscourant, Projecte und Kostenanschläge unentgeltlich. (ad

---

London 1891. **Höchster Preis.** Ehrendiplom I. Klasse.

11 goldene und silberne Medaillen.

Ade's neue einbruchs- und pulversichere patentirte **Stahlkassen**

Konkurrenzlos! die besten u. stärksten der Welt!

Größte Sicherheit gegen **Feuer** und **Einbruch!**

Einziges Fabrikat, welches sich bei den großen Brandproben in Berlin und am 9. Oktober v. J. gegen die gewaltsamsten, durch Experten, Fachleute u. Konkurrenten ausgeführten Einbruchsversuche selbst mittelst Sprengpulver bewährt hat. [ad

Spezialfabrik patent. Kassen- u. Depositen-Schränke

1. Fabrik: **Stuttgart. C. Ade,** Hofl. Sr. Maj. d. Königs von Württemberg. **Berlin,** Demminerstr. 7.

Lieferant des Auswärt. Amts, Großen Generalstabes, Kgl. Eisenbahnen, Deutschen Bank, Reichsbank u. d. bedeut. Bankfirmen d. In- u. Auslandes.

Zeichnungen u. illustrirte Beschreibungen gratis.

Engros. **Presshefenfabrik A. Schoenerstedt,** Detail.

Olearinsstraße 5, I. am **neuen Wochenmarkt,** Eckhaus neb. d. städt. Leihamt. (s

---

Donnerstag und Freitag den 9. und 10. d. Mts.

stehen große Posten

prima Bayerische Zugochsen

preiswerth bei mir zum Verkauf. [s

Moritz Schloss, Halle a/S., Königstr. 62.

Konkurswaaren-Ausverkauf

6 Kleinschmieden 6.

Um das aus dem **Kauffmann'schen Konkurs** herrührende Waarenlager, bestehend aus: **ff. Cylinderhüten, Chap. claques, Haar- und Wollfilzhüten, Kragen, Stulpen, Stöcken, Schirmen, Hosenträgern, Handschuhen, Stiefeln, Cravatten,** hochfeine Sachen in großer Auswahl, schleunigst zu räumen, werden die Bestände **von Donnerstag den 9. August an** und folgende Tage zu **billigen Preisen** ausverkauft. [s

Strohhüte bis zum feinsten Genre fabelhaft billig.

Alb. Brand, Konkursverwalter.

Lebensversicher.-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

60000 Personen und **411** Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: **116** Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: **80** Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1894

42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei **günstigsten** Versicherungsbedingungen (**Unanfechtbarkeit** fünfjähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten** Lebensversicherungs-Gesellschaften. — **Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.** Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

General-Agent:

Hugo Klauke, Halle a/S.,

Martinstraße 11 (Obere Leipzigerstraße). [d

Generalvertreter für Halle a. S. und Umgegend: [ad

Gebr. Wege in **Halle a. S.** und

Gebr. Wege in **Teutschenthal.**

Soolbad Saline Sooden a. d. Werra.

Station **Allendorf a. d. W.-Sooden,** Bebra-Göttinger Bahn. Unmittelbar am Walde gelegen. Starke Soolquellen, Soolzerstäubungs-Apparate nach dem neuesten System, Wandelbahn an dem Gradirhause. Sool-, Fichtennadel- und electrische Bäder. Massage. Ständige Kurkapelle.

Näheres durch **Die Badeverwaltung.** [ad

Neu! Mundharmonika in **prachtvoller Zitherform** (Patent). **Unübertrefflich** im Ton durch die Schallwirkung der Zitherform. **Ueberall großes Interesse. Wundervolles Instrument.** Preis **2,75** Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

C. R. Scholz,

Leipzig, Nürnbergerstraße. (a

Zur Einquartirung

empfehlen wir eine Partie **reinwoll. Pferdedecken** à Stück **3 Mark. Strohsäcke 1,25, Milit.-Handtücher à Dtzd. 5 Mark.** (r

Plaut & Sohn, Leipzigerstr. 82.

Nicht gut, Geld zurück

Schinken, geräuchert	alles	ℳ 0,80
Rollschinken o. Kn.	amtlich	„ 0,95
Speck, ger. od. unger.	unterfucht	„ 0,70

per Pfund, 6—10 Pfund schwer, von feinster Qualität, liefert frachtfrei gegen Nachnahme **J. Heldt,**

Wehr (Rheinland). [ad

Seifen! bei 10 Pfd. Rabatt.

Oberschalseife	Pfd.	30 ₰
Wachskernseife	„	30 „
Oranienbg. Kernseife I.	„	26 „
Riegel 45 Pfg.		
Harzkernseife I.	„	24 „
Riegel 43 Pfg.		

gelbe und weiße Schmierseife, per Pfd. 22 Pfg.

per ½ Ctr.-Fast incl. 10 Mk.

Salmiak-Terpentinschmierseife, Pfd. 25 ₰

per ⅛ Ctr.-Fäßchen Mk. 2,75 incl.

empfiehlt (r

Gg. Zeising Gr. Ulrichstr. 62, a. Kleinschmieden.

Amerikan. Fleischhackmaschinen,

„Entreprise", in allen Größen, liefert zu billigen Preisen **Franz Bernard, Frankfurt a/M.,** Niedenau.

Illustrirte Preislisten stehen zu Diensten.

Wegen vollständiger Aufgabe meiner Fuhrwirthschaft verkaufe mein **Pferd mit hübschem Korbwagen,** zum Ein- und Zweispännig-Fahren, **kleinen Lastwagen und Geschirr,** sowie **Kutschgeschirr.** (s

S. Loewendahl, Marienstraße 19.

Circa 1000 m 16 cm hohe **kiefernne**

Fussleisten,

für ein feines Haus passend, wegen Aufgabe meines Baugeschäfts **billig abzugeben.** (s

S. Loewendahl, Marienstraße 19.

Orchestrion.

16 Walzen, bestes Fabrikat, sehr schön u. zart spielend, ist sof. od. sp. zu **vermiethen** od. **zu verk.** Adr. u. **E. B. 867 „Invalidendank" Leipzig** erb.

Nur für Grossisten!

Erhielt 600 Kisten à 300—360 Stück Inhalt

Citronen

per Kiste nur 13 Mark, [ad

extra extra 15 „

100 Stück 5 „

Nachnahme, bei vorheriger Kasse Kiste 50 ₰ billiger.

A. Spiess, Leipzig, Marktballe.

Hochfeine

absolut astreine Fichten- und Tannenbretter, 13, 18 u. 25 mm stark, offeriren billigst

Mildner & Lindau,

Holzhandlung, Delitzscherstr. 90.

Von der Reise zurück.

Dr. A. Fischer, [s

Poststrasse 5.

Groesstes

Patent-Bureau

DEUTSCHLANDS

H. & W. Pataky.

CENTRALE

BERLIN N.W. 500 Luisenstr. 25a.

VERTRETER für PATENT-VERWERTUNG! Bis z. 22 Nov. 1893 für über 2 Millionen Mk. VERWERTUNGS-VERTRÄGE abgeschlossen PROSPECTE gratis & franco!

Vertreter in Halle: **W. Packebusch,** Merseburgerstrasse 23.

Handels-Schule für Damen!

Buchführung, Correspondenz, Rechnen, Schönschreiben, Stenographie lehrt [r

Elisabeth Schiller, Domstr. 1, I.

Dopp. Buchführung.

Privatunterricht in dopp. Buchführung nach leicht faßlicher Methode, auch für Schüler ohne Vorkenntnisse, sowie Correspondenz, kaufm. Rechnen, Wechsellehre 2c. wird mit sicherem Erfolg ertheilt. Auf Wunsch auch Einzelunterricht.

Charlottenstraße 5, part. [r

Nachm. von 1—3 u. Abends nach 7 Uhr.

Privatunterricht (Nachhülfe)

in allen Fächern, auch in Musik, ertheilt ein erfahr. Lehrer i. Südv. (Nähe des Waisenh.) Ders. sucht f. einen Quint. d. lateinl. Realschule einige Mitschüler u. beginnt einen neuen Kursus für Sext. ders. Anstalt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (159 (e

---

Fröbelscher [s

Kindergarten.

Freundl. geräumi. Lokalitäten. in gesundester Lage inmitten der Stadt, am Gr. Berlin.

Garten

Clara Witzig, Vorsteherin, Gr. Brauhausstr. 10.

Nehme noch einige **Kinder** anständ. Eltern in weibl. **Handarbeit** an, pro Woche 20 ₰ „Im Sticken, Häkeln u. Stricken. Auch nehme ich gern **Arbeiten** in dieses Fach schlagend, zu billigen Preisen an. **Langestr. 31, I.**

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, **zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Dreschapparat

fahrbar, ca. 4pferd., v. **Zimmermann & Co., Halle a/S.** geb., ca. 1 Meter Trommelbreite, **verkauft** sehr billig [s

L. Schreiber, Ingenieur, **Halle a/S.**

Deutzer Gasmotor.

Gebrauchter 2pferd. **Deutzer Gasmotor** lieg. Constr. sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten erb. unter **1434 V.** an die Exped. b. Ztg. (ar

---

Hocheleg. Jagdwagen,

viersitzig, mit abnehmb. Verdeck, auch als Selbstfahrer zu benutzen, echt Pariser Bauart, hochelegant. Gefährt, m. silb. Cabrioletgeschirr, für 500 Mk. zu verkaufen. Zu besichtigen u. Näheres zu erfahren im „Rothen Roß", Leipzigerstr.

Gesucht

ein gebrauchter Landauer-Wagen. Adressen bitte abzug. beim Kaufmann **Kratz, Halle a/S., Geiststraße.**

Volksbibliothek

des Vereins für Volkswohl Rathhausstraße 16, part.

Geöffnet für Jedermann:

Sonntag Vormitt. von 11—12 Uhr,

Dienstag Abends von 7—8 Uhr,

Freitag Abends von 7—8 Uhr.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. Künzig in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18940808021/fragment/page=0004